

Eine US-Studie hat ergeben: Aus Kampfeinsätzen zurückgekehrte US-Soldaten gefährden den zivilen Straßenverkehr.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 095/12 – 10.05.12**

Studie: Mehr Unfälle nach Kampfeinsätzen

Von Leo Shane III

STARS AND STRIPES, 23.04.12

(<http://www.stripes.com/report-car-accidents-more-common-after-deployments-1.175335>)

WASHINGTON – Nur wenige Wochen nach seinem ersten Kampfeinsatz im Mittleren Osten im Jahr 2005 rammte Chief Petty Officer (Stabsbootsmann der Marineinfanterie) Ron Verdom mit seinem Geländewagen das Auto eines Nachbarn.

Drei Jahre später, nach der Rückkehr aus Afghanistan, setzte er das Heck seines Mustangs an die Wand seiner Garage.

"Beide Male war ich beim Fahren nicht konzentriert genug," sagte er.

Eine neue Studie, die in dieser Woche von der (Versicherungsgesellschaft United Services Automobile Association) USAA veröffentlicht wurde, bestätigt seine Aussage. Die USAA, die Privatfahrzeuge von Militärangehörigen versichert, stellte fest, dass die Anzahl selbst verschuldeter Unfälle bei Soldaten in den ersten sechs Monaten nach einem Fronteinsatz im Vergleich mit den letzten sechs Wochen davor um 13 Prozent höher liegt. Bei Fahrern mit drei oder mehr Kriegseinsätzen stieg die Unfallquote sogar um 36 Prozent.

Die auf drei Jahre bezogene Studie, an der auch Militärs und Experten für Verkehrssicherheit beteiligt waren, soll helfen, das Fahrverhalten von Soldaten nach Kampfeinsätzen zu verbessern.

Die Untersuchung ergab, dass die meisten Unfälle durch Gegenstände auf der Fahrbahn oder durch den "Verlust der Kontrolle über das Fahrzeug" verursacht wurden; beide Ursache deuten darauf hin, dass die Soldaten nach längeren Auslandseinsätzen den Anforderungen des zivilen Straßenverkehrs nicht mehr gewachsen sind.

Das gewohnheitsmäßige Absuchen von Straßen nach Anzeichen für Sprengfallen kann dazu führen, dass die zurückgekehrten Soldaten Verkehrsschilder oder Bremslichter vorausfahrender Autos auf den US-Straßen einfach ignorieren. Für Humvee-Fahrer (s. http://de.wikipedia.org/wiki/High_Mobility_Multipurpose_Wheeled_Vehicle), die daran gewöhnt sind, sich die Vorfahrt für ihre Konvois zu erzwingen, ist es irritierend und nervenaufreibend, in einem Stau stecken zu bleiben.

Der ranghöchste Chirurg der Army hat im letzten Jahr eine Warnung herausgegeben, die besagt, dass Fahrtechniken, die bei Kampfeinsätzen in Afghanistan angemessen sind, zu Hause gefährlich sein können, und die zurückgekehrten Soldaten aufgefordert, erst wieder ruhiger zu werden und Stresssituationen zu vermeiden.

Erica Stern, eine Professorin der University of Minnesota, die für die Abteilung für Rehabilitation und Reintegration der Army forscht, sagte, andere Studien hätten gezeigt, dass

nicht nur die an Kampfeinsätzen beteiligten Fahrer, sondern auch mitfahrende Soldaten die gleichen Probleme hätten.

"Da alle Insassen von Militärfahrzeugen für die Sicherheit verantwortlich sind, wirkt sich der dadurch verursachte Stress auch auf alle aus," erklärte sie.

Die USAA-Studie hat ergeben, dass Soldaten nach längeren Kampfeinsätzen auch mit größerer Wahrscheinlichkeit Unfälle verursachen. Die Zunahme der Unfälle ist mit 25 Prozent bei Soldaten, die jünger als 22 Jahre alt sind, am höchsten.

Todd Nelson, ein Master Sergeant (Feldwebel) der Army, der bei einer Fahrt in Kabul durch die Bombe eines Selbstmordattentäters schwer verletzt wurde, erzählte, als er nach seiner Genesung wieder mit dem Auto gefahren sei, habe er unter starken Aggressionschüben gelitten.

"Die meisten Betroffenen werden nicht von Panikattacken oder anderen sichtbaren Auswirkungen befallen," sagte er. "Ich glaubte sicher zu fahren, aber wenn ich fuhr, verkrampften sich die Hände meiner Frau."

Frau Stern teilte mit, viele der von ihr interviewten Soldaten hätten zugegeben, bei ihrer Rückkehr in den zivilen Straßenverkehr ängstlich und verwirrt gewesen zu sein; sie hätten sich aber nicht um Hilfe bemüht, weil sie nicht als mental belastet gelten wollten.

"Niemand sollte glauben, dass nur Kampfeinsätze solche Probleme hervorrufen, die medizinisch behandelt werden müssen," ergänzte sie. "Sie können auch durch die Ausbildung und andere Beeinträchtigungen ausgelöst werden."

In der Studie wurden Unfälle von mehr als 158.000 USAA-Versicherungsnehmern berücksichtigt, die in drei Jahren über 171.000 Kampfeinsätze hatten. Frau Stern arbeitet bei einem ähnlichen Forschungsprojekt mit militärischen Stellen zusammen; dabei untersucht sie, ob sich regionale Fahrgewohnheiten auf Soldaten auswirken, die von Kampfeinsätzen zurückgekehrt sind.

Die Unfälle nach Kampfeinsätzen in Zahlen

In der folgenden Statistik wird die Anzahl der von Soldaten in den sechs Monaten vor ihrem Kampfeinsatz selbst verschuldeten Unfälle mit der Anzahl der in den sechs Monaten danach selbst verschuldeten Unfälle verglichen.

- Bei den gesamten US-Streitkräften stiegen die selbst verschuldeten Unfälle um 13 Prozent.
- Die höchste Steigerung selbst verschuldeten Unfälle bei einer Teilstreitkraft betrug 23 Prozent.
- Bei Soldaten unter 22 Jahren stiegen die selbst verschuldeten Unfälle um 25 Prozent.
- Bei Soldaten mit zwei Kampfeinsätzen stiegen die selbst verschuldeten Unfälle um 27 Prozent.
- Bei Soldaten mit drei und mehr Kampfeinsätzen stiegen die selbst verschuldeten Unfälle um 36 Prozent.

Quelle: USAA-Sicherheitsreport 2012

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und einem Link im Klammern und Hervorhebungen versehen. Auch viele der meist sehr schweren Unfälle, die von Angehörigen der US-Stationierungstreitkräfte in der Westpfalz verursacht werden, dürfen die genannten Ursachen haben. Übrigens werden auch alle einheimischen Autofahrer dafür zur Kasse gebeten, denn die Westpfalz wird von den meisten KFZ-Versicherungen als besonders unfallträchtig eingestuft, was natürlich zu höheren Prämien führt.)

STARS AND STRIPES[®]

Report: Car accidents more common after deployments

By Leo Shane III

Published: April 23, 2012

WASHINGTON — Just a few weeks after his 2005 deployment to the Middle East ended, Chief Petty Officer Ron Verdoza smashed his SUV into a neighbor's car.

Three years later, after returning from Afghanistan, he backed his Mustang into the wall of his garage.

“Both times, I just wasn't focused on driving like I needed to be,” he said.

A new study released by USAA this week echoes that sentiment. USAA, which provides auto insurance to the military community, found a 13 percent jump in at-fault accidents for troops in the first six months after returning from deployment, compared with the six months before they deployed. Drivers with three or more overseas tours saw a 36 percent increase in accidents.

The three-year study is being shared with military officials and traffic safety experts in an effort to find ways to help returning troops stay safe while driving.

Researchers said that most of the accidents were caused by objects in the roadway and “losing control of the vehicle,” both indications that troops aren't fully prepared for the pressures of civilian driving after lengthy stints overseas.

Scanning streets for signs of roadside bombs, for example, can lead servicemembers to ignore road signs and stoplights on U.S. roads. Drivers used to asserting their right of way in a Humvee convoy can find it irritating and unnerving to get stuck in traffic.

The Army Surgeon General last year issued guidance acknowledging that combat driving techniques — critical in places like Afghanistan — are potentially harmful back home, and suggesting drivers find ways to calm themselves and avoid stressful situations.

Erica Stern, a University of Minnesota professor and a research fellow working with the Army's rehabilitation and reintegration division, said other studies have shown that problems plague all troops who ride in vehicles overseas, not just the drivers.

“Everyone in those vehicles is responsible for safety, so we see everyone being affected,” she said.

The USAA study found that troops with longer deployments were also more likely to be involved in accidents. Troops younger than 22 saw a 25 percent increase in accidents, the biggest jump of any age group.

Todd Nelson, an Army master sergeant severely injured by a suicide bomber while driving in Kabul, said he struggled with overly aggressive habits when he started driving again after his recovery.

“It’s not the panic attacks and the obvious signs that are the problem for most guys,” he said. “I felt like I was driving safe, but my wife’s knuckles would go white whenever I drove.”

Stern said many troops she has interviewed have admitted anxiousness and confusion upon returning to civilian roads, but are reluctant to ask for help for fear of being labeled with a mental health problem.

“And nobody should think these issues alone constitute serious medical problems,” she said. “We’re talking about training and behaviors that can lead to difficulties.”

The study reviewed claims records for more than 158,000 USAA customers with 171,000 deployments over three years. Stern is working on a similar research project with military installations to expand on those results, and to study if regional driving habits have any effect on troops when they return from deployment.

Post-deployment accidents by the numbers

The following statistics compare the driving records of servicemembers in the six months after returning from a deployment against their records for the six months before deploying.

- 13 percent: Increase in at-fault accidents for all servicemembers.
- 23 percent: Increase in accidents for soldiers, the highest of any service.
- 25 percent: Increase in accidents for servicemembers under 22 years old.
- 27 percent: Increase in accidents for servicemembers with two deployments.
- 36 percent: Increase in accidents for servicemembers with three or more deployments.

Source: USAA Driving Safety Report 2012

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern